

so lange beseligt hatte? Jetzt verlangte es die Kindespflicht, den Eltern, die kein andres Einkommen mehr hatten, als was die Stelle des Vaters abwarf, seine heißesten Wünsche zum Opfer zu bringen. Und so fügte auch er sich, obgleich ihm das Herz blutete, dem Verlangen des Herzogs.

Vierzehn Jahre war Friedrich alt, als seine Aufnahme in die Solitüde erfolgte. Es gereichte ihm zum Troste, daß er sich in der Nähe der Eltern befand, die in einem der dicht am Schlosse befindlichen Häuser wohnten. Auch der Eintritt in das Schloß mußte auf ihn einen guten Eindruck machen. Lehr- und Schlafzimmer sowohl, als Speise- und Wohnzimmer waren geräumig und lustig. Die Fernsicht von der Kuppel des Schlosses entzückte ihn. Über Bergwellen und fruchtbare Thäler erreichte der Blick die Rauhe Alb, deren wunderbar gestaltete dunkle Felsformen die hellen Mauern der Feste Neuffen deutlich hervortreten ließen. Auf der andern Seite sah er die blauen Umrisse des fränkischen Gebirges, und wo der Weg nach Stuttgart führte, stieß eine walddige Hochebene an das Schloß, aus deren feuchtem Moosboden alte Buchen, Eichen und Tannen ihre breiten Wipfel emporstreckten.

Alles dies vermochte indes nicht unsern Friedrich vollkommen zu beruhigen. Sein Lebensschifflein war gewaltsam auf eine andere Bahn getrieben worden, und je mehr er den Schmerz darüber unterdrücken mußte, desto tiefer grub sich derselbe in seine Seele ein.

Schiller hatte sich für das Studium der Rechtswissenschaft entschieden; vorläufig aber, während des Jahres 1773, verschonte man ihn noch mit den Berufsstudien. Er setzte die Beschäftigung mit den alten Sprachen fort, lernte das Französische und erhielt außerdem noch Unterricht in Religionslehre, Geographie, Geschichte und Mathematik. Im Jahre 1774 begann Schiller, damals funfzehn Jahre alt, das Studium der Jurisprudenz. Freilich konnte er demselben, er hatte es ja nur mit Widerstreben ergriffen, keinen Geschmack abgewinnen und blieb gegen seine Mitschüler, die er in andern Wissenschaften übertraf, offenbar zurück. Za seine Lehrer waren sogar geneigt, ihn für talentlos zu halten. Doch des Herzogs Scharfblick durchschaute die Anlagen Schillers, und im Gegensatz zu dem ungünstigen Urtheile über den Bögling äußerte er: „Laßt mir diesen nur gewähren, aus dem wird etwas!“

Was dem Schülerfleiß Schillers Abbruch that, war aber nicht bloß die Abneigung gegen das unfreiwillig übernommene Studium, sondern auch das in ihm schlummernde poetische Talent, das unter anderem durch die Lektüre von Klopstocks „Messias“ lebhaft angeregt wurde. Ganz im geheimen vertiefte sich Schiller in das erhabene Werk, denn die Lektüre der vaterländischen Poesie war auf der Solitüde streng verboten, jede Mußestunde war dieser Dichtung gewidmet, und selbst auf Spaziergängen las er sie mit gleichgestimmten Freunden. Aber Schillers Geist wollte nicht bloß aufnehmen und empfangen, sondern auch selbst bilden und ge-